

# Volkskundliche Auswertung der Flurnamen von Troisdorf, Altenrath und Spich

Von Wilhelm Neußer

Der Beitrag des Verfassers lehnt sich an seine Dissertation (Philosophische Fakultät der Rhein. Friedr.-Wilhelms-Universität, Bonn) an: „Die Flurnamen von Troisdorf, Altenrath und Spich. Ein Beitrag zur Flurnamenkunde, zugleich ein Beitrag zur Heimatgeschichte.“ Die Dissertation wurde im Manuskript mit Karten, Quellen- und Literaturverzeichnis 1955 in Troisdorf veröffentlicht. Zur Bearbeitung des volkswissenschaftlichen Sachgebietes wurden vom Verfasser als ungedruckte Quellen vorwiegend Urkunden und Akten des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, des Stadtarchivs Siegburg und des Personenstandsarchivs I von Nordrheinland, Kirchenbuchabteilung, Brühl ausgewertet.

## Vorbemerkungen zum Flurnamenverzeichnis

Das Verzeichnis ist in der Dissertation unterteilt in:  
1. **Siedlungsnamen:** Troisdorf, Altenrath, Spich, Wahner Heide als die vier Teilgebiete, die auf Flurnamen untersucht werden. Diesen Namen sind die wichtigsten Quellen beigelegt. Die Siedlungen sind auf ihre Entstehungszeit und die Bedeutung der Namensbestandteile hin untersucht. Einige bisher nicht veröffentlichte geschichtliche Vermerke sind beigelegt; im übrigen ist auf Arbeiten, in denen die Geschichte der Orte behandelt wird, verwiesen.

2. **Flurnamen:** „Flurnamen sind die Namen für die einzelnen Teile des kultivierten Landes (der Äcker und Wiesen)“ und „Benennungen der Berge und Täler, Wälder, Gewässer, Wege und Stege... als die Namen aller nicht bewohnten Örtlichkeiten“ (Schnetz J., Flurnamenkunde, München, 1952, S. 7; Schwarz, E., Deutsche Namenforschung, Bd. II, Orts- und Flurnamen, Göttingen, 1950, S. 259). Viele Namen bewohnter Örtlichkeiten (Höfe, Häuser), also Siedlungen, glaubte der Verfasser indes dazurechnen zu müssen. Die bei vielen Flurnamenforschern festgestellte nüchtern-zweckmäßige Art der Namensgebung, besonders unter der bäuerlichen Bevölkerung, stellte der Verfasser ebenfalls durchgehend fest. Daraus folgerte er, daß die Flurnamen in erster Linie dazu dienen, eine Orientierung zu ermöglichen, ohne komplizierte Geländebeschreibungen geben zu müssen. So werden nach bestimmten auffallenden

Eigenarten der Flur und ihrer Umgebung Flurstücke oder sonstige Örtlichkeiten benannt und diese „Flurnamen“ im täglichen Gebrauch angewandt. Der Bauer schickt z. B. seinen Knecht Futter holen ans „Engels Hellijehüsche“. Dann haben zwar Bauer und Knecht eine konkrete Vorstellung von diesem Bildstock, wenn auch vielleicht nur flüchtig und unbewußt, aber beide wissen, daß damit der Kleeanger gemeint ist, der dem Bauern gehört. Oder die Bäuerin pflückt Obst „am Burghof“. Der Burghof ist eine bewohnte Örtlichkeit. Die Apfelbäume aber stehen auf einer Wiese, die mit dem Burghof und seinen Bewohnern nur das gemeinsam hat, daß beide nebeneinander liegen. Wenn ferner ein Bewohner einem Bekannten erzählt: „Am Bergerhof ist ein Unglück geschehen“, so benennt der Name dieser Örtlichkeit den Geländeausschnitt, Straße, Garten, Wiese u. ä., also die „Flur“, und jeder weiß, wo das Erzählte geschehen ist — mit dem einen Wort unter Ausschluß aller Möglichkeiten eines Irrtums. Daher hat der Verfasser alle bewohnten und unbewohnten Gebäulichkeiten, deren Namen auf umliegende Geländeteile angewandt werden, im Flurnamenverzeichnis ebenfalls angeführt. Damit ist nach seiner Meinung der Begriff „Örtlichkeitsname“ für Flurname (vgl. Höhn, H. Wege und Ziele der Flurnamenforschung, Gießen, 1935, S. 5) nicht durchbrochen.

Als Flurnamen hat der Verfasser also alle Namen angeführt, die zur Bezeichnung irgendeines größeren oder kleineren Geländeausschnittes verwandt sind und den Bewohnern zur Verständigung und Orientierung dienen mit Ausnahme der Namen von Troisdorf, Altenrath und Spich.

Nicht angeführt sind jüngste Flurnamen, die der Bedeutung nach unmißverständlich, für die Namenskunde noch nicht von Wichtigkeit, aber in ziemlich großer Zahl vorhanden sind. Die Altenrather Flurnamen gelten nur bis zur Aussiedlung im Jahre 1938. Die nach der Wiederbesiedlung seit 1945 gebräuchlichen Flurnamen sind in einem besonderen Abschnitt behandelt. Alle Flurnamen sind nach Grundwörtern geordnet von 1—748 durchnummeriert. Die Grundwörter sind alphabetisch geordnet, wobei D und T unter D, C und K unter K erscheinen. Alle in

numerierten Flurnamen erscheinenden Grundwörter und Bestimmungswörter sind am Schluß mit der Nummer, unter der sie vorkommen, alphabetisch im Register angeführt.

Der mit den Flurnamen dargebotene Stoff ist in vier Gruppen unterteilt.

Unter

- a) wird, wenn nötig, die mundartliche Form des Namens angegeben,
- b) enthält die Quellenangaben. Es sind nicht alle vorhandenen Belege angeführt, sondern nur die für die Zeit und Deutung gemäß ihrer Schreibung wichtigen. Unter
- c) wird die Lage angegeben. Dazu ist Karte Nr. 2 in Quadrate eingeteilt, die waagrecht mit den Buchstaben A bis M, senkrecht mit den Zahlen 1 bis 11 bezeichnet sind. Alle örtlich bestimmbar Flurnamen sind damit versehen, die katasteramtlichen Namen überdies mit der Lage in der betreffenden Flur, und zwar für Troisdorf Flur I–XIII, für Altenrath Flur I–VI, für Spich Flur I–VII, Wahner Heide Flur I und XVIII–XX (Sieglar). Auf den Karten 3 bis 5 sind alle örtlich bestimmbar Flurnamen mit den Nummern des Flurnamenverzeichnisses eingetragen.
- d) Dieser Abschnitt enthält eine kurze Flurbeschreibung sowie sonstige bemerkenswerte Einzelheiten (Sagen u. ä.). Ferner wird eine Deutung ver-

sucht. Die einzelnen Grundwörter und Bestimmungswörter sind in ihrer Wortgeschichte soweit wie zur Deutung notwendig angegeben, da für die engere Heimat keine genaueren Flurnamenuntersuchungen veröffentlicht sind, vor allem aber manche dem Verfasser bekanntgewordenen Versuche von Deutungen einzelner Flurnamen z. T. auf völlig unmögliche Wortstämme zurückgeführt wurden und die notwendigen Wörterbücher vielfach schwer zugänglich sind. Parallelen für die Namen sind in einer Auswahl für nieder-, mittel- und oberdeutsche Landschaften angegeben, die beliebig vermehrt werden könnten (Die neuere Arbeit von Heinrich Dittmaier (29. 10. 1970 †): Rheinische Flurnamen, Bonn, 1963, erschien erst 8 Jahre nach der Dissertation des Verfassers). Besonders aufmerksam machen möchte der Verfasser auf solche Fälle, in denen gleichlautende Namen verschiedener Landschaften nicht auf dieselben Wortstämme zurückgehen. Diese Fälle sind im Verzeichnis gekennzeichnet. Wo keine sichere Deutung möglich ist, sind Hinweise angegeben, die zu einer Deutung führen können.

Heute nicht mehr gebräuchliche Flurnamen sind mit † vor der Nummer versehen.

In einer Flur vorkommende prähistorische Fundstellen sind erwähnt, haben aber in keinem einzigen Fall namengeschichtlich mit den Flurnamen Verbindung.

## Naturnamen

Die immer aufs Anschauliche, räumlich Faßbare gerichtete gegenständliche Betrachtungsweise der Namegeber, auf die in vielen Flurnamenarbeiten hingewiesen wurde, drückt sich auch in den Flurnamen unseres Gebietes sehr deutlich aus. Vor allem ist dies abzulesen an den Naturnamen, d. h. Namen, die die natürlichen Gegebenheiten der Landschaft in Bodenformen und Gewässern, Bewuchs und Lage wiedergeben. Zwar ist das Gelände nicht so vielgestaltig und abwechslungsreich, daß die Naturnamen ausreichen, alle Örtlichkeiten zu bezeichnen. Daher finden wir die Kulturnamen in größerer Anzahl als die Naturnamen, nämlich 335 = 44,8% Naturnamen und 413 = 55,2% Kulturnamen. Dennoch spiegeln die Naturnamen in treffender Weise das Bild der Landschaft wider. Heute fast synonym erscheinende Wörter deuten dabei feine Merkmale und Unterschiede an, die dem naturverbundenen Menschen begrifflich klar sind. Wie sehr sich das Landschaftsbild in den Flurnamen widerspiegelt, zeigt ein Vergleich mit den Flurnamen von Drabenderhöhe, das in einem Hügelland mit vielen Erhebungen und Senkungen liegt. Dort ist denn auch die Gruppe der Be-

zeichnungen für diese Geländeformen am umfangreichsten. In unserem Untersuchungsgebiet dagegen sind die Bezeichnungen für Gewässer, feuchtes Land und Ödland am zahlreichsten, die mit oder ohne Bestimmungswort zu Flurnamen geworden sind.

## Gewässernamen

Neben den beiden Flußnamen Agger und Sülz, die ja ebenfalls aus Gewässerbezeichnungen entstanden sind, kennt die Volkssprache eine Reihe anderer. Natürlich fließende Gewässer heißen meist Bach, wobei in der Mundart gewöhnlich noch der vom neuhochdeutschen abweichende Gebrauch des Femininums – was bis ins Elsässische hineinreicht – für dieses alte Wort besonders auffällt. An einem solchen Bach kann an besonders günstiger Stelle eine Tränke sich befinden. Eine natürliche Quelle heißt Bonn, Bonnen oder Bronn(en). Brunnen kommt auch gelegentlich als Bezeichnung für einen natürlichen Quell vor, obwohl im allgemeinen Brunnen heute den künstlich angelegten Wasserspeicher anzeigt. Versickert im Gelände zutage tretendes Grundwasser

bald wieder, ohne zu einem Bach zusammenzuzießen, so spricht man von der Träutsche. Nicht mehr geläufig ist das Wort Spring für eine natürliche Quelle. Ein fließendes Gewässer kann noch durch Graben benannt werden, wie es heute etwa bei Mühlengraben der Fall ist. Und der Flurname Flutgraben gehört sicherlich hierin.

Recht umfangreich ist der Wortschatz für stehende Gewässer. Hochwasserrückstände oder tote Flußarme heißen Maar oder Spich. Beide können auch sumpfige Wasserlöcher bezeichnen. Zur Benennung ausschließlich alter Flußarme diente früher auch der in dieser Wortbedeutung nicht mehr geläufige Name „am alten Wasser“. Dafür heißt es heute in ähnlichen Fällen „an der alten Agger“. Eine ausgedehnte Wasserfläche von geringer Tiefe, die teilweise nur sumpfig oder in trockener Jahreszeit auch wasserlos sein kann, heißt Laach oder Lache. Der Wortsinn liegt unserem neuhochdeutschen Lache näher als dem älteren Laach. Eine abflußlose Stelle mit faulendem Wasser ist der Pfuhl, künstlich angelegt die „Poolstatt“. Er kann im Dorf liegen und dann auch Abwässer aufnehmen oder außerhalb der Siedlung im Wald oder Moor. Zwischen den Namen Teich und Weiher ist kein Unterschied mehr feststellbar. Beide können groß oder klein, künstlichen oder natürlichen Ursprungs, zur Fischzucht genutzt oder ungenutzt sein.

### Bezeichnungen für feuchtes Land

Wo viele Gewässer sind, kann man auch viele Bezeichnungen für Gebiete mit starker Feuchtigkeit erwarten. In Flußnähe finden sich zahlreich die Auen oder Auel, darunter auch eine Gronau. Einen Fluß oder Bach setzt auch der Name Werth voraus. In Troisdorf liegt das so bezeichnete Geländestück freilich jetzt nicht mehr an einem Gewässer, noch weniger in einem Fluß, was für „Werth“ ursprünglich vorauszusetzen ist, doch ist die halbinselförmige, flache, an den Terrassenrand angelehnte Lage des Stückes noch zu erkennen. Zahlreich sind die Siefen, die durchaus nicht immer unmittelbar an einem Fluß oder Bach zu liegen brauchen, wenn dies auch meist der Fall ist. Immer aber zeichnen sie sich durch starke Feuchtigkeit gegenüber der Umgebung aus und liegen, meist langgestreckt, in einer talartigen Vertiefung. Sachlich und dem Wortstamm nach gehören die Bestimmungswörter der Namen Sechweid und Seiderott hierher. Noch wenig bewachsenes und häufig überflutetes Uferland an Agger und Sülz mit von diesen Flüssen abgelagerten Sinkstoffen ist als Schlamm gekennzeichnet. Schon fest und dem Ackerbau nutzbar gewordenes, wenn auch noch zeitweise überflutetes Land trägt die Bezeichnung „am Floss“.

Abseits von Flüssen gelegen, hin und wieder von Bächen durchflossen, findet sich feuchtes Gelände, das fast immer so gut wie gar nicht nutzbar ist und sehr häufig den Namen Bruch, Broch oder Broich

trägt. Die bei Schnetz (S. 47) gemachte Feststellung, daß das Wort nicht von brechen abzuleiten ist, wird in unserem Gebiet ausnahmslos bestätigt. In keinem Falle ist so bezeichnetes Gelände irgendwie kultiviert und immer sumpfig-feucht. Diesen Zustand drücken auch die Namen Moos und Läger aus. Sie bezeichnen aber echte Moorsümpfe. Das Wort Sumpf kommt als Flurname nur einmal vor: Sümpfchen. Ein mit morastigen Stellen durchsetztes Waldgebiet ist die Muschhardt; dessen Bestimmungswort dürfte zu mundartlich Mutt, Mutsch gehören.

### Ödland

Alle diese oben genannten Bezeichnungen dienen zur Kennzeichnung von feuchtem Ödland. Doch auch für trockenes oder wenig ertragreiches Gebiet gibt es eine Reihe von Namen. Das gebräuchlichste ist Heide. In hohem Maße unverständlich geworden ist die Bezeichnung Driesch. Während man mit dem Begriff Heide immer sandiges Gelände in Zusammenhang setzt, erwartet man für Driesch stets Kiesablagerungen. Fast ausschließlich an sandige, unfruchtbare Stücke denkt man heute in unserer Heimat bei der sehr häufigen Bezeichnung Bitze. In keinem Falle mehr habe ich eine Gedankenverbindung mit einem umzäunten, eingefriedigten Garten- oder Wiesenstück, was ja der Wortbedeutung zugrunde liegt, gefunden, so daß diese ursprünglich auch in unserem Gebiet zu den Kulturnamen zu rechnende Bezeichnung nun fast als Naturname anzusehen ist mit der Bedeutung „sandiges, heideartiges Ödland“, von der Heide sich durch größere Nähe zur Siedlung unterscheidend. In Altenrath kommt eine Bezeichnung Schiefel oder Schiffel vor. Dabei handelt es sich ebenfalls um von Natur ödes Heidegebiet, das aber des Mangels an Ackerland wegen wenigstens zeitweise urbar gemacht wurde.

Als Bestimmungswörter, die wenig fruchtbare oder öde Flurstücke bezeichnen, erscheinen das niederdeutsche Geest für Sandboden, das aber unverständlich und zu Geiss umgedeutet worden ist, ferner faul, taub (duffen, düffen), dürr und rauh.

### Wald und Busch

Heute noch nimmt der Wald oder mit Niederholz und Gestrüpp bestandenes Land weite Flächen unserer Heimat ein, obwohl in den vergangenen Jahrhunderten manches Stück gerodet und dem Ackerbau nutzbar gemacht wurde, vor allem seit große Industrieansammlungen und die sich rasch vergrößernde Siedlungsfläche zumal in Troisdorf das nutzbare Land überwuchsen. Auch die ständig verbesserte Arbeitsweise in der Landwirtschaft und vor allem die Verwendung künstlicher Düngemittel machten den Ertrag auf Flurstücken lohnend, die zunächst lange Zeit zum Ackerbau nicht geeignet waren und daher dem Wildbewuchs, Wald, Gestrüpp und Heide, überlassen blieben. Zumal Niederholz und Gestrüpp müssen



einst weit verbreitet gewesen sein, wie die zahlreichen Namen mit Hag, Hagen beweisen. Da das Wort meist nicht mehr verstanden wird, erfuhren es eine Reihe von etymologischen Veränderungen und erscheint als Hohn, Hahn, Hähnen, sogar als Horn. Wenn auch die ursprüngliche Bedeutung „Umzäuntes, Umfriedigtes“ ist, so ist dies für unsere Heimat in keinem Falle mehr gesichert. Vielmehr ist das Wort immer für Niederwald und Gestrüpp verwandt. Als Bezeichnung für Einfriedigung kommt dagegen mehrfach Hecke in Betracht, doch auch diese Bezeichnung meint in anderen Fällen wildwachsendes Gestrüpp. Auf Einfriedigung deutet auch der Flurname Gehegden. Schlehdorngebüsch, womöglich mit Brombeergerank durchwachsen, führte zu Namen Dorn oder Dörnen.

Der Name Wald erscheint — als Diminutiv Wäldchen — nur zweimal, beide Male in vermutlich jungen Namen. Das sowohl als Appellativ wie auch als Flurname geläufige Wort ist Busch, Bösch, das ebenso wie seine Verkleinerungsform Büschel, Büchel noch den Nebensinn von Gestrüpp haben kann. Das in Altenforst enthaltene Wort für ein Waldgebiet stammt wohl aus der gehobenen Sprache und ist im Volke wenig gebräuchlich. Auch der Name Altenforst selbst wird nur noch selten verwandt. Holz, Hölzgen hört man heute kaum mehr, früher scheint er indes für Busch gebräuchlich gewesen zu sein. Ganz unverstanden sind im heutigen Sprachgebrauch Hardt für große, hügelige Waldflächen und das als Bestimmungswort noch erhaltene althochdeutsche witu „Wald“, vielleicht in einigen Namen auch loh „Wald“. Desgleichen hat Krape, als Krapel erscheinend, in der Vorstellung des Volkes keine Beziehung mehr zum Wald, da diese Waldwirtschaftsform, die insgesamt schon seit über hundert Jahren außer Gebrauch gekommen ist, in Troisdorf noch früher abgeschafft worden zu sein scheint. Wichelsstöcke für Weidengebüsch ist gleichfalls unverständlich geworden.

Für Fluren mit diesen Wald- und Gebüschnamen müssen wir also in älterer Zeit Hochwald oder Niederholzbewuchs annehmen, soweit der Wald nicht heute noch besteht. Sucht man die ehemalige Ausdehnung des Waldes festzustellen, müssen indes auch noch einige andere Bezeichnungen herangezogen werden, die zu den Kulturnamen zu rechnen sind. Es sind dies die Namen Stock, Stöcken, Stump, Stomp, Stumpf, Brand, Brändchen — diese aber nach Ansicht jüngerer Forscher nur in seltenen Fällen als Rodenamen —, vielleicht auch Heister und Schossen als Baumschulbezeichnungen oder Jungwald und nicht zuletzt die Rode-Namen.

### Wildpflanzen

Zur Bestimmung der alten Waldausdehnung können von den zu Flurnamen gewordenen Bezeichnungen

für Wildpflanzen einige Namen vielleicht noch beitragen, etwa Eiche — dieses auch in Kesperdt — Buche, Erle oder Else, Esche (?), Weide oder Wichel und Dorn für Schlehengebüsch. Doch trifft die Mehrzahl dieser Namen auf einzelne, auffällige Bäume oder Baumgruppen — Kreuzeiche, blatterische Eiche u. a. — zu. Das ist sicher der Fall bei Linde, die ja in größeren Ansammlungen nicht wächst. Ein einzelner großer Baum mag auch den Namen Auf der Kraus verursacht haben.

Der nur zweimal erscheinende Gattungsname Tanne beweist, was die Bodenforschung festgestellt hat, daß Nadelhölzer ursprünglich in unserer Heimat nicht heimisch waren und von Menschenhand eingeführt wurden. Außer der Kiefer hat sich der Boden für Nadelhölzer auch nur als bedingt geeignet erwiesen.

Vervollständigt wird das Verzeichnis der Wildpflanzen von „Ginster“, Rohr- und Binsenbewuchs in den Namen Röhrigsiefen und Rausch. Maiglöckchen wachsen in der Maikammer, der Name einer Baumfrucht könnte in Kökelsbusch enthalten sein und starker Moos- und Sumpfpflanzenwuchs verrottete zu Torf.

### Geländeformen

Erhebungen: Die letzten Ausläufer des Bergischen Landes reichen mit einigen Erhebungen in unsere Heimat hinein, die überdies auch durch die Terrassenbildungen in ihrer Oberflächengestalt abwechslungsreich gegliedert ist. Dafür finden sich in unseren Flurnamen ebenfalls viele Entsprechungen. Am häufigsten ist hier wie anderwärts das alte Wort Berg, mit dem die auffallendsten Erhebungen gekennzeichnet sind. Eine steile Stelle des Abfalls von der Nieder- zur Inselterrasse, an die sich die Talau anschließt, heißt der Auelsberg. Sonst ist der Terrassenrand mit Ufer, das mundartlich noch mit vom hochdeutschen Sprachgebrauch abweichenden Geschlecht „der Over“ lautet, oder Hang gekennzeichnet. Grasüberwachsene Kiesbänke in Aggernähe heißen Pollerwiese. Dieser Name drückt gleichfalls die wenn auch geringe Erhöhung gegenüber der Umgebung aus. Eine Bezeichnung für eine geringfügige, dem Gelände aber ein charakteristisches Aussehen gebende Erhöhung enthält auch wohl das Bestimmungswort des Spicher Flurnamens Kochenholz; dieses wird aber im Volke nicht mehr verstanden. Nur kleinere Erhöhungen deuten die Namen Recht, ursprünglich Rech (= Rain) und in einigen Fällen auch Rain selbst an. Sind die Erhebungen ausgeprägter, werden sie mit Büchel, Höhe oder Hupp bezeichnet, ragen sie steil aus der Umgebung hervor, heißen sie Knippe. Zu den die Geländeformen kennzeichnenden Namen gehören hier auch einige für die zum Teil mächtigen Quarzitblöcke, die Ringel-, Hohl- und decke Steine.

Vertiefungen: Recht zahlreich sind ebenfalls die Bezeichnungen für die vielen Geländevertiefungen, die das Bild unserer Heimat abwechslungsreich gestalten. Am häufigsten erscheint das Wort Kuhle oder Kaule, das für Vertiefungen von kleinstem Ausmaß bis zu beträchtlicher Größe angewandt wird und auch als Appellativ zum täglichen Wortschatz gehört, während das synonyme Kutte ausgestorben ist. Neben diesen Wörtern ist Grube nur einmal vertreten. Vertiefungen mit steilem Abfall, aber geringer Ausdehnung sind Löcher. An eine bestimmte Form gebunden erscheinen die Bezeichnungen Graben für langgestreckte, meist auch künstlich angelegte, Kessel, Kissel für runde, kesselförmige und Teller für flache Vertiefungen. Gleichzeitig an eine bestimmte Form erinnert der Name Nest; Enge wird in Schlund ausgedrückt. Das nur noch wenig gebräuchliche Wort Schlade wird im Sinne einer Vertiefung kaum mehr verstanden. Ob dem Flurnamen In den Hälsen ursprünglich ebenfalls eine Vertiefungsbezeichnung zugrunde liegt, läßt sich nicht mehr feststellen. Eng an den neuhochdeutschen Sprachgebrauch angelehnt und auch im Wortsinn ziemlich entsprechend erscheint der Name Tal, Dahl.

Gegenüber den Erhebungs- und Vertiefungsbezeichnungen erscheint trotz der ausgedehnten Flächen ebenen Landes nur ein Wort dafür in dem Namen Ebenacker.

### Art und Beschaffenheit des Bodens

Manche Namen finden wir, in denen sich Bodenart und -beschaffenheit widerspiegeln, die maßgeblich für Bewuchs und Benutzung wurden. So geben schon die Flurnamen Zeugnis davon, daß der Sand zumal auf den Terrassen auf weite Strecken die Oberfläche bedeckt, ja manchmal zu Bergen aufgeschüttet ist. Auch das nicht mehr verstandene Geest in Geisberg drückt Sandansammlung aus. In den Niederungen finden sich nach Aussagen unserer Flurnamen Lehm, Letten und Mergel. Doch werden diese Flächen fruchtbaren Bodens immer wieder unterbrochen von unfruchtbaren, durch die Flüsse verursachten Ablagerungen, wie die Namen Driesch, Freiss, Griend verraten. An einer Stelle in Spich enthält die Erde Braunkohle. Davon gibt der Name Kohlenberg Zeugnis. Recht volkstümlich ist das Wort Dreck, das im Namen Perdsdreck noch besonders sinnhaften Ausdruck findet.

Den die Bodenart und -beschaffenheit kennzeichnenden Substantiven entsprechen eine Reihe von Adjektiven. Hier überwiegen die Bezeichnungen für unfruchtbaren Boden, der dürr, faul, kalt, rau, sauer, tonig (tönes), oder taub sein kann. Taub ist indes entstellt zu Taube und unverständlich geworden. Fruchtbarkeit gibt fett wieder. Fällt der Boden wegen seiner Farbe auf, so wird er näher bestimmt mit weiß, schwarz, gülden (?), scheckig (in Schicken?). Im Be-

stimmungswort des Flurnamens Gerstenbitze kann eine Bezeichnung für die Körnigkeit des Sandbodens enthalten sein.

### Ausdehnung, Größe, Gestalt und Lage der Fluren

Um die Ausdehnung und Größe des mit einem Namen belehnten Flurteils näher zu bestimmen, bedient sich die Volkssprache durchweg einfacher Wörter, so, wenn die Flur als lang, rund, schmal, groß, klein, hoch, hohl, tief gekennzeichnet wird. Einfachheit drückt sich auch aus in den zahlreich vorkommenden Bestimmungswörtern alt, neu, jung und schön. Für die Besonderheiten der Gestalt einer Flur kennt der Volksmund eine Anzahl trefflicher Ausdrücke. Eine geometrische Form heißt dann Dreieck oder Winkel, für eine besondere Art der Biegung im Gelände gibt es den Namen Klinke, ein kleines, geringes Eckchen ist die Hött. Von der Form des Stückes abgelesen sein können auch die Flurnamen Dietrich, Schlund, Kanape, Sack und Faust.

Schließlich gibt auch die charakteristische Lage von Ausschnitten der Flur Veranlassung zur Namengebung. Einen unzugänglich düsteren Ort heißt man Eiser, weil er schaudererregend wirkt, liegt er aber offen nach Süden und wird vom Tagesgestirn stetig erwärmt, gibt die Sonne ihren Namen zum Flurnamen Sonnenberg. Ist ein Ort nach allen Seiten frei und luftig, nennt man ihn In der Looch. Einfachheit tritt wieder bei den präpositionellen Bestimmungswörtern hervor, die die Lage der betreffenden Flur kennzeichnen, etwa ober, op (auf), oben, längs, miten, unten töschen (zwischen), oder in Superlativform oberste, unterste, hinterste, letzte.

### Tiernamen

Unvollständig wäre das in unseren Flurnamen erscheinende Bild unserer Heimat ohne die Berücksichtigung der vielen Tiernamen. Manche Namen zum Teil schon seit langem ausgestorbener Tiere haben sich in den Flurnamen erhalten. Wolf und Wildkatze, Hirz (Hirsch) und Dachs, Kranich (auf der Krone!) und Rabe sieht man nicht mehr in unseren Wäldern und Heidegebieten, auch nach Krebsen wird man in den Gewässern vergeblich Jagd machen. (Reh-) Bock und Fuchs, Hase und Kaninchen zählen aber noch zu unserem jagdbaren Wild, auch (Wild-) Enten, Elstern, Finken, Tauben, Amseln und Feldhühner treffen wir häufig an. Weniger angenehm empfinden wir ein Zusammentreffen mit Schlangen und Kröten, Zecken, Mücken und Fliegen. Auch die Namen unserer bedeutendsten Haustiere sind in den Flurnamen vertreten: Kuh und Rind, Sau, Schaf und Ziege (?), Hund, Pferd oder Roß, in einem ausgestorbenen Wort schelch „Hengst“ (in Schellenrath), schließlich Imme, die nun stets Biene = Biene heißt, und im Sammelbegriff Vieh haben Bedeutung im Leben des Menschen.

## Kulturnamen

Haben wir bisher Namen betrachtet, die natürliche Erscheinungen zur Grundlage hatten, denen der Mensch in diesen Namen Ausdruck verlieh, so wenden wir uns nun der Gruppe zu, in der ersichtlich wird, wie unsere Vorfahren sich „die Erde untertan“ gemacht und der Landschaft den Stempel ihres Wesens mit ihrer Hände Arbeit oder in geistiger Durchdringung des Lebensraumes aufgedrückt haben und wie sich dies in den Flurnamen niedergeschlagen hat.

### Orts-, Familien- und Personennamen

Die umfangreichste Gruppe ist die der allerdings nur in Bestimmungswörtern vorkommenden Eigennamen. Es sind an Ortsnamen außer den im Untersuchungsgebiet liegenden meist Namen umliegender Ortschaften: (Nieder)kassel, Zündorf, Rheidt, Stockem, Sieglar, Oberlar, Menden, Siegburg, Widdau, Lohmar, Sotterbach, Wilpütz, Pützrath, Wahn und Lind, dazu in den Namen von Fern- und Verkehrswegen Köln und Frankfurt.

An Familiennamen sind vertreten: Assemacher, Braun, Baum, Berger, d'Orjo, Düvel, Dickhennen (?), Engels, Flecken (?), Hass, Höck, Isbart, Kneutchen, Krämer, Leyen, Lütz, Lamberich, Lewenburg, Manz, Marner (? in Marender), Mai (?), Meiss, Ohlig, Puzer, Quadt, Sander, Schmid, Stahl, Wirtz, Wolff, Zainges (?). Manche von ihnen sind ausgestorben, andere noch von zahlreichen lebenden Namensträgern erbt.

Auch unter den Personennamen befinden sich nicht mehr gebräuchliche: Alfo (?), Alo (?), Uzzo, Wis (?) oder solche mit altem oder mundartlichem Lautstand: Kesper (?), Lyss, Stingen (Christine), Theisgen (Matthias), Wiemar, Wellemche, Zymes (Simon), Wolter und schließlich auch heute übliche: Anno, Fritz, Maria, Peter, Stephan, Ursula und Thomas.

### Ackerland

Die gebräuchlichsten Bezeichnungen für unter den Pflug genommenen Boden sind Acker und Feld. Dieses wird außerdem als Appellativ weit häufiger gebraucht. Jenes galt aber in alter Zeit auch als Flächenmaß und hat ursprünglich sogar die Bedeutung Trift, Weideland gehabt. Ein altes Wort für Ackerland ist das vielleicht in einigen Namen noch enthaltene art-, ert(land), das im Sprachgebrauch nicht mehr lebendig ist. In der Umgangssprache als Name ungewöhnlich ist jetzt Land. Es scheint aber auch früher nicht gebräuchlicher gewesen zu sein, ist vielleicht nur amtliche Schreiberbildung. Als Appellativ gleichfalls ausgestorben, in Flurnamen noch erhalten finden wir Kamp. Einen meist kleineren Umfang haben Äcker mit dem Namen Stück. Als wenig fruchtbar gelten Felder mit der Bezeichnung Bitze und Driesch,

wobei Driesch ursprünglich überhaupt nur mit der Vorstellung von dürrtigem Weideland auf kiesigem Untergrund verbunden war. Die Art der Bearbeitung verrät der Name Schiefel. Meist mit Heidegestrüpp bewachsene Flurstücke wurden in Altenrath, das besonders arm an fruchtbarem Boden ist, auf einige Jahre nutzbar gemacht, indem man mit Hacke und Schaufel das Gesträuch „schiffelte“, d. h. ab- oder aushackte, trocknen ließ und verbrannte. Die Asche reichte als Düngemittel aus, um zwei oder drei Jahre einen bescheidenen Ertrag zu erzielen. Dann ließ man das Stück wieder verwildern.

Äcker einer bestimmten Größe werden mit einem Landmaß bezeichnet und heißen dann „sieben, neun usw. Morgen“. Auf eine bestimmte Anordnung eines Ackers in der Dorfflur weist der Name „In der Reyen“ (Reihe) hin. Einen ironischen Klang können die Namen Honigsbitz und Honigsack haben. Der Flurname Bergerhalfen verrät nicht nur den Wohnsitz des Nutznießers dieses Ackers, sondern auch sein Abhängigkeitsverhältnis zum früheren Eigentümer des Bergerhofes. Besitzt jemand mehrere Ackerstücke, so hat er einen Hof oder ein Gut.

### Kulturpflanzen

Die auf den Äckern angebauten Kulturpflanzen sind nur zu einem kleinen Teil in unseren Flurnamen genannt. An Getreidearten hören wir nur von der Gerste, und das ist noch fraglich. Den Menschen dienen oder dienten als Nahrung die Erträge der Bungerten, also Baumobst aller Art und der Weingärten, die aber lange verschwunden sind, weil das Klima keinen guten Wein reifen läßt. Vielleicht zeigt der Name Ohligsorth an, daß dort Ölfrüchte gezogen wurden. Der angebaute Flachs wurde in Altenrath selbst verarbeitet und war Grundlage eines Erwerbszweiges. An Futterpflanzen für das Vieh hören wir von Rüben oder Knollen, Wicken und Heu (?).

Von Menschenhand in unsere Heimat verpflanzt wurden die Tannen, die in älterer Zeit hier nicht heimisch waren.

### Wiesen- und Weideland

Zu einem Hof oder Gut gehören nicht nur Äcker zum Anbau von Getreide, Hackfrüchten und Futtermitteln; die Viehzucht, die in unserer Heimat wegen des wenig fruchtbaren Bodens stets eine größere Rolle spielte als der reine Ackerbau, verlangt Wiesen und Weiden.

Das Wort Wiese gilt in der älteren Landwirtschaft für den zweimähdigen Grasplatz. Die Bedeutung „feuchtes Grasland“ hat es beibehalten. Heute ist es im Begriff aber eingeengt und bezeichnet ein kleineres Stück Graslandes, das fast immer eingezäunt ist. Je nach Benutzung und Wert heißt eine Wiese Heu-



(Hüe?) Wiese oder rauhe Wiese. Ein hier ausgestorbener Begriff für feuchtes Wiesenland ist der Name Bend, Benden.

Weide bezeichnete ursprünglich eine Waldweide, eine Wirtschaftsform, die noch im vorigen Jahrhundert auch bei uns üblich war. Heute gilt Weide meist für ein größeres Stück Grasland, das nur dann nicht mehr eingezäunt ist, wenn — in sehr seltenen Fällen — das Vieh gehütet wird und nicht angrenzende Ackerstücke vom Weidevieh geschädigt werden können. Die alten, nun nicht mehr benutzten Weidegebiete in Wald und Heide haben ihre Namen noch behalten, die sie als solche kennzeichnen: das Läger oder alte Läger, eine weite Heide- und Moorfläche, der Schweidtgang oder die Schweidtgerechtsam und die Viehtrift im Walde. Der Schellenrath war wohl ein Platz, auf dem junge Hengste ihre Weide hatten. Die oft weite Entfernung von den Siedlungen zum Weideplatz erforderte einen Weg, die Viehgasse, auf der der Dorfhirte das gesamte Vieh zur Weide trieb.

### Rodungen

Eine völlige Umwandlung des Landschaftsbildes durch Menschenhand erweisen die Rode-Namen. Sie zeigen an, daß ursprünglich mit Wald und Gebüsch bestandene Fluren, ausnahmsweise auch wohl Brüche, urbar gemacht wurden, weil die vorhandene Ackerfläche nicht mehr ausreichte oder die Erträge sanken, da man noch keine künstliche Düngung kannte. Fast alle sind durch Bestimmungswörter in ihren charakteristischen Eigenheiten nach Besitzer, Benutzung, Gestalt oder Verfassung näher gekennzeichnet.

Einige weitere Flurnamen weisen auf bestimmte Rodungsarten hin. Wurden die Bäume gefällt und die schwer entfernbaren Wurzelstöcke stehengelassen, bis sie vermodert waren, so hieß der Acker auf den Stöcken oder Stumpen oder ähnlich. Ein Neues Feld zeigt auch wohl an, daß Rodung vorgenommen wurde, zumindest aber eine intensivere Nutzung des betreffenden Stückes einsetzte. Der über ganz Deutschland verbreitete Flurname Vogelsang kann hin und wieder eine Brandrodungsstelle bezeichnen, meist ist dies aber nicht der Fall. Viel häufiger deutet er auf ein kleines Waldstück hin. Was bei unserem Namen zutrifft, ist nicht sicher feststellbar, da weder Wald noch besonderer Singvogelreichtum mehr vorhanden, noch Belege für eine Rodung überliefert sind. Der Brandrodung früher allgemein zugeschrieben wurden Namen wie unsere Brand und Brändchen. Das wird heutzutage für die Mehrzahl der Fälle bezweifelt, denn das Holz sei wohl zu wertvoll gewesen, es zu verbrennen, zumal diese Namen hier Geländeteile bezeichnen, die innerhalb oder nahe bei der Siedlung liegen, also keine Schwierigkeiten beim Einholen des Holzes boten. Ebensogut können unsere Namen Stellen eines Waldbrandes oder, zumal in Altenrath innerhalb des Dorfes, auch Köhlerstätten bezeichnen.

Leider ist historisch nichts Sicheres überliefert. Ein neuerer Rodungsstreifen, der jedoch nur aus forsttechnischen Gründen angelegt wurde, ist die Schneise. Frühere Holznutzung drückt der Name Hau aus.

### Gemeindeland, Sonderland

Die ursprüngliche Flurverteilung war früher anders geordnet als heute. Neben reinem Privatbesitz gab es große Wald- und Weideplätze, die allen Dorfgenossen gemeinsam eigneten und nutzbar waren. Solche Teile hießen dann auch Auf der Gemeinde, einer mit dem bekannten Allmende synonyme Bezeichnung, die noch heute in unserem Gebiet als Flurname gilt, obwohl der Gemeindebesitz in dieser Form längst aufgelöst ist. Eine ähnliche Stellung nahm die Mark ein, die zugleich meist Grenzgebiet war, da ja das Wort mark „Grenze“ bedeutet. Auch unser Flurname Bauernwäldchen dürfte hierhin gehören, der ein Gebiet in dem einer besonderen „Gesellschaft“ gehörenden Altenforst bezeichnete und wohl kleineren Ackerern und Landbesitzern als Holzquelle diente. Schließlich zog die Gemeinschaft nach bestimmten Anteilen gemeinsam Nutzen aus dem Torfstich und durfte vielleicht am Scharrenberg ihren Bedarf an Stallstreu — Farn, Hartgräser — decken oder im Krapel Reisig und geringe Mengen Brennholz einschlagen.

Eine besondere Stellung wegen der Nähe benachbarter Dorffluren haben vielleicht Ländereien wie der Mendener und Sieglarer Bann gehabt. Nur zu Privatbesitz gehörten und gehören die Gärten (Bungerten, Weingärten), die meist eingezäunt sind, und die Hofplätze, die Hofstatt und die Hofrecht. Doch ist dieses alte Wort, das eigentlich die Hofraite lauten muß, nicht mehr im Gebrauch. Ob Bitze, das ebenfalls „umzäunte Wiese, eingefriedigtes Grundstück“ bedeutete, auch immer Sonder- oder Privatland kennzeichnete, ist nicht sicher.

### Einfriedungen und Grenzen

Daß das ursprünglich Einfriedigung bezeichnende Wort Hag in unserer Heimat diese Bedeutung nicht mehr hat, sahen wir schon. Diese Grundbedeutung ist auch dem Wort Bitze fast völlig genommen. Zugrunde liegt sie sicherlich dem Namen Gehegden. Die Acker-Fluren waren manchmal mit Hecken eingefriedigt, die wohl auch als Grenzmarkierung gegen Nachbarorte gedient haben können. Zur Kennzeichnung einer Ortsgrenze kommt ein Zaun hier kaum in Frage, wohl als Schutz gegen Wildschaden. Er war meist aus Planken, also Holzbrettern errichtet. Solche Wildzäune wurden an Durchgangsstellen mit Faldern versehen. Über die Bauweise solcher Falltore sind wir leider für unsere Heimat in keinem Falle mehr unterrichtet. Zur Einfriedigung kann für einen kleineren Geländeteil weiter eine Mauer dienen, wenn sie nicht als Hauswand errichtet wurde. Ob auch ein Bergfried eine Einfriedigung hatte oder nur eine durch einen „Bann“ gewiesene, abgeschirmte Stätte war, wissen wir nicht mehr.

Gegen Hochwasser der häufig recht wilden, manchmal schwere Schäden verursachenden Agger suchte man wie heute Hab und Gut mit Dämmen zu schützen. Schon jahrhundertlang sind solche Hochwasserdämme in Troisdorf bezeugt; sie wurden sicherlich mit viel Mühe und Sorgfalt erstellt und unterhalten. Dennoch kamen immer wieder Dammbüche vor, so zuletzt im Jahre 1908, als die Fluten weite Flächen der fruchtbaren Niederungen überfluteten und große Schäden anrichteten. Möglicherweise gibt der Flurname „Im Durchstich“ eine Stelle an, wo bei drohendem Dambruch dem Wasser ein Abfluß geschaffen wurde, um schlimmeres Unheil zu verhüten. Mit dem Aggerdeich wurde der Fluß künstlich gestaut, um einen Graben mit genügender Strömung versorgen zu können, der mehrere Mühlen trieb und noch heute treibt. Auch diese Anlage ist mehrere hundert Jahre alt.

Einige Grenzbezeichnungen finden wir in unserem Gebiet ebenfalls. Die älteste dürfte der Gregel sein, an dem ein Zoll erhoben wurde, der zu manchen Unzufriedenheiten und Streitfällen geführt hat. Die Lage des Kroelsfalterd erweist, daß hier eine deutliche Grenzzeichnung gegen Menden hin errichtet war. An vielen Stellen waren die Grenzen durch Lachsteine markiert, vielleicht an einem Punkt durch die Kreuz-Eiche. Ob ein mehrfach genannter Landgraben einer Grenze Nachdruck verlieh und als Schutzwehr angelegt wurde, wie es in anderen Gebieten erwiesen ist, wissen wir nicht. Ebenfalls nicht sicher ist, ob die Kasseler Fuhr das Spicher Land gegen das Niederkassels abgrenzte.

Begrenzt im Bewußtsein des Volkes, wenn auch dem Auge unsichtbar, ist ein Viertel genannter Bezirk. Das Wort ist im Sprachgebrauch aber gelöst von seinem mathematischen Wert. Begrenzt ist auch ein Ort, der als eigentliches, eine Dorfflur abschließendes Grenzstück gelten kann. Ausschließlich Grenzgebiete bezeichnen Bann und Mark. Dieses ist meist der Dorfgemeinschaft gehörendes Grenzland, jenes kann vielleicht zu Gerichtsbarkeit und Besteuerrecht der Nachbargemeinde gehört haben.

### Herrschaftsverhältnisse

Zeugnisse einer Verbundenheit mit höchsten herrschaftlichen Ämtern finden wir in unseren Flurnamen nicht. Ob die Grefenhart einmal in näherem Besitzverhältnis zu den Grafen von Berg gehört hat, ist fraglich. Der Name Prinzenwäldchen entstammt der Zeit des zweiten deutschen Kaiserreiches, als solche Namen Mode waren.

Das Andenken an den niederen Adel, dem die größeren Besitzungen unseres Gebietes gehörten, hat sich in manchen Namen erhalten. Neben der noch bestehenden Burg oder Haus Wissen und der verschwundenen Burg in Altenrath müssen hier die

Herrenhäuser und -höfe Haus Spich, Rott, Broich, d'Orjo, Lewenburgs-Hofstatt genannt werden. Auf das Haus oder die Besitzer von Wissen beziehen sich neben den vielen mit Wissen zusammengesetzten Namen die Flurnamen Barons Weiher und vermutlich auch Heimbach. Welchem Herrn der Fronbüchel unterstand und an wen das Bestimmungswort Herrn erinnert, wissen wir nicht mehr. Die adeligen Herren besaßen außer den von ihnen selbst verwalteten Gütern zudem auch noch Höfe, die sie von Pächtern bewirtschaften ließen, was aus den Namen Hof Wiesenhalben, Hof Steinhalfen und Bergerhalben zu erkennen ist.

Bann bezeichnet das Verhältnis zu Nachbargemeinden. Im Ort war der Schultheiß der wichtigste Mann, der die Befugnisse des Bürgermeisters ausübte. Ob einem weltlichen oder geistlichen Herrn vom Hennenstück als Zehntabgabe Hennen und vom Ohligsort Öl geliefert werden mußten, wissen wir nicht. Dergleichen ist uns unbekannt, ob und von wem der Schenkbüchel als Schenkung übereignet wurde. Vermögende Leute besaßen Höfe, eine Hofrecht, Hofstatt, Gut oder Haus und Hausplatz: Ländereien wurden damals wie heute verpachtet oder vererbt, wie uns die Flurnamen Pachtgarten und Erbenstücke oder Neue Erb erzählen. Zum geistlichen Besitz siehe Abschnitt „Religion und Kirche“.

### Rechtsgeschichte

Mit Grenz- und Herrschaftsverhältnissen ist eng die Rechtsgeschichte verknüpft. Nachbarliche Banngewalt über die Fluren mit den Namen Mendener und Sieglarer Bann wurden schon erwähnt. Auch auf ein mögliches Zehntrecht, das die Namen Hennenstall und Ohligsort aufbewahrt haben können, wurde schon hingewiesen. Welche rechtliche Bedeutung die Herreneiche hatte, ist leider unbekannt. An der Brandeiche mußten sich wohl zu bestimmten Zeiten die Gemeindemitglieder einfinden, die ihre Borstentiere zur Eichelmast in den Wald treiben ließen. Nur eine bestimmte Anzahl von Schweinen durfte zu dieser Waldnutzung geführt werden. Um Irrtümer zu verhindern, erhielt jedes Tier vom Brandmeister ein Zeichen an einer bestimmten Körperstelle eingebrannt.

Für bestimmte Weideplätze mußte der Maischatz abgeliefert werden, wovon der Name Maiweide noch zeugt. Jede Gemeinde hatte in festgesetzten Teilen des Waldes ihre Weide- oder Schweitgerechtsame. Naturalsteuern wurden beim Schatzhalter abgeliefert und aufbewahrt. Der Landesfürst hatte das Recht, an Straßen oder Brücken Zoll zu erheben. In unserem Gebiet geschah dies am Zollgregel.

Eine besondere rechtliche Stellung hat vielleicht einmal der Bergfried eingenommen. Dann kann er eine Stelle bezeichnet haben, wo von irgendeinem Ge-



richt wegen eines Vergehens gesuchte, womöglich für vogelfrei erklärte und also schutz- und rechtlose Personen vor jedem Zugriff weltlicher oder kirchlicher Justiz geschützt waren und weder gefangen noch an Leib und Leben geschädigt werden durften. Unter keinen Umständen durfte der Frieden im Bereich dieses Berges gebrochen werden. Dagegen hat der Name Im Recht mit Gerichtswesen nichts zu tun, da er aus Im Rech verfälscht worden ist. Eine Gerichtsstätte kann Auf der Kraus gewesen sein, vielleicht hat dort auch einmal eine große Linde oder sonst ein hervorragender Baum gestanden, wie es an solchen Stellen vielfach üblich war. Sichere Nachrichten darüber fehlen jedoch. Das trifft ebenfalls zu für die nur in der Erzählung des Volkes noch lebendigen Namen Am Schöffefeld und In der Angst. Bei diesen sollen Angeklagte und Verurteilte ihrer Bestrafung entgegengesehen haben oder auf die anberaumte Verhandlung haben warten müssen. Daß sie das nicht mit fröhlichen Erwartungen, sondern mit Angst und Bangen getan haben, ist erklärlich. Auf dem Felde in der Nähe saßen über die Angeklagten die Schöffen zu Gericht und suchten nach des Landes Recht und Brauch, wie „von uralt gewiesen“, Schuld und Sühne zu bestimmen.

### Gewerbliche Verhältnisse

Vielfach erhalten sind in unseren Flurnamen Anklänge an alte und neue handwerkliche, industrielle und technische Gewerbe. Schmiede und Mühle gehören zu den ältesten Handwerksbetrieben der Menschheit überhaupt. Im Backes (Backhaus) wurde das Mehl verbacken zum täglichen Brot. Daneben finden sich so ziemlich in jedem Dorf die Wirte. Ob unser Flurname Auf dem Krug, das Niederdeutsch und von dort ins Nl. und Hd. gekommen ist, früher ein Wirtschaftshaus bezeichnet hat, wissen wir nicht. Im Brunnenkeller sollen die Wirte Troisdorfs in älterer Zeit im Winter gebrochenes Eis aufbewahrt haben, um damit während des Sommers ihre Getränke kühl halten zu können. Für Altenrath war die Weberei von Wichtigkeit. Auf dem Flasberg haben diese Weber wohl Flachs angebaut. War das Tuch fertig, wurde es gewaschen und gebleicht An der Wäsche am Sülzufer. Einen früheren Bleichplatz kann auch der Name Am Heidblech bezeichnen.

Von größerer Bedeutung ist im menschlichen Leben die Herstellung von Töpferwaren und Ziegeln. Auch dafür finden sich in unserem Gebiet Flurnamen. Im Üleschhüsje wohnte sicher so ein Töpfer. Bei der Fertigung zu Bruch gegangenes Geschirr wurde zu einem Scherfelberg aufgeschüttet. Erhalten hat sich die Töpferei nicht lange, weil das Rohmaterial nicht den Anforderungen entsprach, die man an gutes Geschirr stellte. Länger blieb ein Ziegelofen in Betrieb. Feuerfeste Steine werden noch jetzt in Spich hergestellt. Ob auch der Flecken-Ofen gewerblichen Zwecken diente, ist unbekannt, desgleichen, ob in

einem Panneschopp Ziegel hergestellt wurden. An Köhlerstätten erinnern vielleicht die Namen Brand und Brändchen. Korbmacher haben sich wohl die Weiden-Haue nutzbar gemacht. Auf eine Erinnerung an den Beruf des Brandmeisters des Altenforstes wurde schon hingewiesen. Ob Troisdorf eigens einen Schinder unterhielt, der eingegangenes Vieh in der Schenskuhl vergrub, wissen wir nicht. Schließlich hören wir in einem als Bestimmungswort erscheinenden Personennamen von einem Assemacher (Achselmacher).

Größere Industrieanlagen entstanden in Troisdorf erst im vorigen Jahrhundert. Die erste bedeutende war die Schmelz, die heutigen Mannstaedtwerke, ursprünglich als Hüttenanlage errichtet, zu der der Schmelzerweg führte. In Spich wurde An der Alaunhütte einige Jahrzehnte Braunkohle gefördert und verwertet. In Altenrath suchte man beim Bergwerk und am Schürfchen Erze, vornehmlich Kupfer zu fördern, doch erwies sich dies als nicht lohnend. Eisenstein suchte man in den Eisensteingruben in der Wahner Heide zu gewinnen.

Eine Alte Poststraße hat heute jeder bedeutendere Ort. Eine umwälzende Neuerung brachte die Einrichtung eines optischen Telegraphen auf dem Telegraph, der jedoch bald wieder von der technischen Entwicklung überholt und überflüssig wurde. Der Flurname blieb erhalten.

### Jagd und Fischfang

Obwohl große Wald- und Heidegebiete mit früher erheblichem Reichtum an Rot-, Schwarz-, Nieder- und Federwild vorhanden sind und auch in zahlreichen Gewässern Fische leben, sind nur wenige von Jagd und keine von Fischfang zeugenden Flurnamen erhalten. Das liegt wohl daran, daß Jagd und Fischfang meist ein Privileg weltlicher und geistlicher Herren blieben, während der gewöhnliche Bürger davon ausgeschlossen war und solche Namen daher nicht brauchte, die deshalb auch unter der bevorrechteten Schicht allein angewandt wurden. Den Namen Wildbahn finden wir bezeichnenderweise nur in einem Güterverzeichnis der Abtei auf dem Michaelsberg in Siegburg, den Namen Jägerbusch in einem Pacht-Kontrakt eines Adelfigen. Nur der Oberjägerweiher ist im Volke bekannt.

### Alte Wirtschaftsformen

Manche Flurnamen beginnen unverständlich zu werden oder sind es schon, die von Wirtschaftsformen erzählen, die nicht mehr gebräuchlich sind. Die gemeindliche Verfassung, nach der es neben reinem Privatbesitz auch Gemeinschaftsbesitz gab, aus dem jeder einzelne einen bestimmten zugemessenen Nutzen ziehen durfte, sei es, daß er Holz, Torf, Stallstreu daraus erhielt oder eine festgesetzte Anzahl Vieh zur Weide treiben durfte, gibt es in unserer Heimat

nicht mehr. Solches war aber in der Gemeinde, in der Mark, im Torfstich und in der Schweitgerechsamkeit der Fall. Viehtrift und Sauweide dürften ebenfalls zum gemeindlichen Besitz gehört haben. Ein Bauernwäldchen war in einem Gebiet gelegen, das sonst herrschaftlichem Nutzen vorbehalten blieb, ein Waldstück, aus dem die bäuerliche Dorfgemeinschaft Bau- und Brennholz entnahm. Eine besondere, schon lange nicht mehr gepflogene Art der Waldwirtschaft überliefern uns die Namen Krapel und Krapelsfeld. Hier entnahm man dem Jungwald laufend Stangenholz, so daß keine stärkeren Bäume heranwuchsen. Wie lange diese Waldnutzung bei uns üblich blieb, läßt sich nicht feststellen. Ob der Name Düvels Hau eine besondere Form der Waldwirtschaft war oder nur ein Stück eines Privatwaldes darstellte, der durch Holzeinschlag genutzt wurde, erzählt die Überlieferung nicht. Mit dem Wegfall der Viehhütung im Walde ist weiter außer Brauch gekommen, den Jungwald anteilmäßig zu ergänzen. Da es unpraktisch war, wenn jeder Mitbenutzer der Waldweide junge Bäume zog und anpflanzte, beauftragte die Gemeinde den zuständigen Förster, gegen Entgelt die vorgeschriebene Anzahl Jungbäume zu ziehen, der sich dafür den Eichelskamp anlegte und im Frühjahr oder Herbst die erforderliche Menge junger Eichen im Walde anpflanzte. Eine solche Baumschule hat bis vor etwa 20 Jahren in der Nähe des Telegraphen noch bestanden. Welche Bedeutung die Brandeiche hatte, sahen wir schon. Sie verlor ihre Bedeutung ebenfalls, als kein Vieh mehr in den Wald getrieben wurde. Nicht mehr gebräuchlich ist es auch, Heideland durch Schiffeln für zwei bis drei Jahre dem Ackerbau zu erschließen (siehe darüber Näheres unter Abschnitt Ackerland).

### Wege und Stege

Um Güter aller Art über weite Strecken befördern oder die Verbindung von Ort zu Ort, innerhalb des Dorfes von Haus zu Haus oder auf Äcker und Wiesen und in die Wälder ermöglichen zu können, benutzte man seit altersher nach Lage und natürlichen Verhältnissen ausgesuchte Strecken, die zunächst durch die völlig unberührte Naturlandschaft führten. Wurde eine solche Strecke häufiger benutzt, so entstand bald ein sichtbarer Pfad, der einfach ein schmaler Trittweg war. So hat wohl unser Mauspfad auf seiner ganzen Länge ausgesehen. Als der Verkehr reger wurde, bildeten sich breitere Wege aus, auf denen Hindernisse, wie Bäume und Gestein wenn nötig beseitigt, hin und wieder morastige Stellen vielleicht mit nebeneinandergelegtem Reisig oder Knüppelholz gangbar gemacht wurden, wenn sie nicht günstiger zu umgehen waren. Führte ein solcher Weg zu einer bestimmten Siedlung, erhielt er als nähere Bezeichnung deren Namen. Wurde er zu besonderem Zweck angelegt, kam auch dies im Namen zum Ausdruck, wie es bei unserem Eisenweg der Fall ist. Im Dorfe legte man von Haus zu Haus die Gassen an,

an denen bald weitere Häuser erbaut wurden. Doch führten Gassen auch aufs Feld oder in den Wald, besonders, wenn sie wie die Viehgasse zum Austrieb der Kuh- und Schweineherden dienten. Alle aber hatten weder befestigte Unterlagen noch gepflasterte Oberflächen, so daß sie bei feuchter Witterung grundlos aufgeweicht, auch sonst sehr schmutzig und ungepflegt waren. Welche unbehagliche, anstrengende Angelegenheit eine längere Reise auf solchen Verkehrsstrecken war, erzählen alte Reisebeschreibungen häufig genug. Deshalb suchte man schließlich wenigstens die Fernverkehrswege zu befestigen. Die Technik dazu hatten lange vorher die Römer angewandt, nach deren Vorbild man sich nun richtete und mit der Sache auch den Namen einführte. Daraus wurden unsere Straßen, die natürlich zunächst noch nicht zu vergleichen waren mit unseren heutigen Asphalt- und Betonstraßen. Daß die Dorfgassen befestigt und gepflastert oder asphaltiert wurden, kannte man noch vor hundert Jahren nicht. Flüsse überquerte man auf Holz- oder Steinbrücken, kleinere Gewässer auf einem Steg. In Troisdorf vermittelte zudem eine Fähre den Übergang über die Agger unweit der heutigen Eisenbahnbrücke. Sie dürfte aber nur der Personenbeförderung gedient haben. Näheres wissen wir nicht. Als die Eisenbahnbrücke entstand und mit dieser ein Gehsteig über den Fluß, dürfte die Fähre abgeschafft worden sein.

Die am Waldfriedhof entlang über den Ravensberg und Telegraph in die Wahner Heide führende Heerstraße hat mit der Vor- und Frühgeschichte nichts zu tun. Name und Straße entstanden erst 1936/37, stellenweise unter Einbeziehung älterer, bedeutungsloser Waldwege.

### Religion und Kirche

Weit enger als heute waren, zumal auf den Dörfern, kirchliches und weltliches Leben in Recht, Sitte und Brauch miteinander verknüpft. Die Kirche war der Mittelpunkt des Dorfes, der Pfarrer die erste Respektperson. Da eine Pfarrei nicht vom Staate unterhalten wurde, stattete man sie mit Sach- und Geldzuwendungen aus. Wenn das auch oft zu Mißständen geführt hat im Kampf um die Pfründen, so mußte doch eine wirtschaftliche Sicherheit des Pfarrers gewährleistet sein. So haben denn mancherorts die Pfarr- und Kirchengüter erheblichen Umfang gehabt. Daß an solche Verfassungen und andere religiöse Verhältnisse manche Flurnamen noch erinnern, werden wir überall finden.

In Altenrath hat sich der Name Widdenhof bis heute erhalten. Er gehörte als wesentlicher Bestandteil zur Pfarrausstattung. Wir dürfen sein Entstehen daher im Anfang des 12. Jahrhunderts vermuten, als Altenrath eine Pfarrkirche erhielt und dem Pfarrer zum wirtschaftlichen Unterhalt das Widdum übergeben wurde. Auch in Spich gab es zwei zur Sieglarer Pfarr-



kirche gehörige Widdenhöfe, die allerdings andere Namen hatten, nämlich die Lewenburgs-Hofstatt und das Isbartgut. In Troisdorf wissen wir von einem solchen Widdum nichts. Zu vermuten ist aber, daß der Name Paffert einen Teil der dem Pfarrer nutzbaren Länderei bezeichnet. Als Wohnung diente dem Pfarrer ein Pastorat. Das Wort Nutzungsrecht oder die Erhebung eines Zehnten gebührte vermutlich dem Pfarrherrn von Ländereien, wie dem Pfaffenschlamm oder dem Paffrath. Eine besondere Art der Stiftung bezeichnet das Frühmessenstück, dessen Erträge dem Geistlichen zugute kamen, der an festgesetzten Tagen eine Frühmesse las. Ob auch der Fronbüchel geistlicher Verfügungsgewalt unterstand, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher war das aber der Fall bei der Abtshart, einem großen Waldgebiet bei Spich, das zu Ländereien der Benediktinerabtei auf dem Michaelsberge zu Siegburg gehörte. Ein Stein mit dem abteilichen Wappen ist in diesem Walde noch erhalten, obwohl der Abtei der Besitz bei der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts verloren ging.

Zur Unterhaltung der Kirche oder Kapelle, zur Beschaffung und Erneuerung von Geräten wurden die Erträge aus Kirchenland verwandt, das namentlich als solches gekennzeichnet war. Meist in unmittelbarer Umgebung der Kirche liegt der Kirchhof. Diesen Namen führen aber auch Begräbnisstätten, die weit abseits einer Kirche liegen. Sogar einen Heidenkirchhof kennen wir, wo vor etwa 40 Jahren ein vorhistorisches Gräberfeld wieder entdeckt wurde. Das religiös-kirchliche Leben beschränkte sich aber in früherer Zeit nicht so sehr wie heute auf den kirchlichen Raum. Gläubig-frommer Sinn hat uns manche Andenken in Feld und Flur hinterlassen. Dafür sind Zeugen viele Holz- oder Steinkreuze, die zur Ehre Gottes und zum Andenken an liebe Verstorbene oder auch zu Sühne und Dank aufgestellt wurden. Vielfach finden sich auch noch der Gottesmutter oder beliebten Heiligen errichtete Bildstöcke, sogenannte Heiligenhäuschen, die stets in Ordnung gehalten und oft mit frischen Blumen geschmückt wurden. Welcher Art die Gedächtnisstätte der Gottesmutter auf der Marienbrunsheide war, ist leider nicht überliefert.

Auf dem Ravensberge ließ sich im 17. Jahrhundert ein Einsiedler nieder, der die Eremitage gründete, deren Gebäude bis ins 19. Jahrhundert bestanden hat und deren Name heute noch lebt. Zu ihr führte von Sieglar aus ein Prozessionsweg, an dem „Stationen“ des Kreuzweges aufgestellt waren. Der Brauch wird lange nicht mehr geübt, aber die Bezeichnung Stationsweg hat sich erhalten.

### **Volksglaube und Volksbrauch**

Mit dem Glauben und Brauchtum, die sich an die religiösen Wahrheiten anknüpfen, war den Vorstellungen des Volkes aber noch nicht Genüge getan,

waren Erscheinungen und Begebenheiten des täglichen Lebens nicht immer einleuchtend genug erklärbar. Damals wie heute gab es Stellen, vor allem im Walde oder auf der weiten, einsamen Heide, die gefürchtet und gemieden werden. Am Decke Stock und am Ise Stöck der Heide geht nächtens der Teufel um, und es ist nicht ratsam, in der Dunkelheit dort vorbeizukommen. Wer über solche Vorstellungen lächelt, möge selbst einmal zu nachtdunkler Zeit sich dorthin wagen. Er wird keinen Teufel zu sehen bekommen, aber recht gruselig wird ihm werden, wenn Eulen und anderes Nachtgetier herumrascheln, wenn Büsche und Sträucher mit Zweigen und langen Ranken nach ihm suchen. Wieviel mehr muß ein solcher Ort unseren Vorfahren, die noch vor so vielen ungelösten Rätseln der Natur standen, unheimlich erschienen sein. Am Eiser ist es gleichfalls nicht geheuer, man meidet die Stelle nach Möglichkeit. Ebenso dürfen vor allem Kinder nicht dem Wolfsbrunnen zu nahe kommen. Am Ringelstein versammeln sich seit alters in langen, finsternen Nächten Zwerge oder Riesen, am Oberjägerweiher macht der Wilde Jäger zuweilen Rast und der Decke Stein dreht sich, von unsichtbarer Hand bewegt, wenn man die Glocken von Altenrath bis dahin läuten hört. Am Stompe Kröcks endlich geht die verfluchte Seele eines erschossenen Wilddiebes um. Ähnliche Sagen und Erzählungen finden sich überall.

Eine hübsche Sage ist mit dem Hollstein verknüpft. Wenn man an heißen Sommertagen um die Mittagszeit, wenn alles still ist – nachts darf man nicht dahin gehen – leise zu ihm tritt und das Ohr in die innerste schmale Einwölbung des Steines legt, kann man kleine Kinder weinen hören, die dort warten, geboren oder vom Storch gebracht zu werden.

Maiglöckchen pflückt man zur Zeit ihrer Blüte überall, wo sie wachsen. Eine solche Stelle hat in Troisdorf einen eigenen Namen: die Maikammer.

### **Wehrwesen**

Besonders starke Verteidigungsanlagen hat unsere Heimat nicht gehabt. Die vorgeschichtliche Wallanlage auf dem Güldeberg hat in späterer Zeit keinerlei Bedeutung mehr gehabt, sie war völlig vergessen. Ob unsere „Burgen“ in Altenrath, in Troisdorf Haus Wissen, in Spich Haus Spich, Haus Broich und Haus Rott wirksame Verteidigungsmöglichkeiten boten, ist fraglich. Welche militärische Bedeutung der Bergfried in Altenrath einnahm, ist auch unsicher. Die Hohe Schanze hat keinen nachweisbaren Zusammenhang mit kriegerischen Vorgängen, der Name ist jüngeren Alters. Die Lage der Schauenberge in Troisdorf und Altenrath läßt keinen Schluß zu auf Verteidigungsanlagen. Wie weit dazu die Landgräben, Hecken und Falltore geeignet und bestimmt waren, verrät uns die Geschichte nicht. Nur auf Erzählungen, nicht auf historische Berichte stützt sich die



Überlieferung, daß am Schießberg Mannschaften der Herren von Wissen Schießübungen abgehalten hätten. Ganz jungen Ursprungs sind die Namen Stand Elf, Neun, Sieben.

### Humor in Flurnamen

Einige unserer Namen sind sicher dem Humor des Volkes zuzuschreiben. Der nicht übermäßig fruchtbare, über weite Flächen sogar dürrtige Boden wird ironischerweise mit Honigkessel, Honigbitz, Honigsack oder Fettdüppen bezeichnet, was ausnahmsweise aber auch als Kennzeichnung guten, fruchtbaren Bodens gelten kann. Humorvoll-ironisch dürften auch die Namen Katzbach für ein kleines Bächlein, Krepelsmarkt, Kanape und Zechennest sein. Sicher ist das bei der Charakterisierung eines bäuerlichen, wenig „vornehmen, anrühigen“ Ortsteiles der Fall, indem man diesem Viertel die Knolle (Futtermübe) gleichsam als Wappenzeichen beigibt. Derb-witzig klingt der Name Perdsdreck.

### Vergleiche in unseren Flurnamen

Gern äußert sich der Volksmund in Vergleichen, die er als Namen zu bewahren weiß, wenn er Flurstücke nach der Form als Sack oder Nest bezeichnet oder einen Dietrich in der Flurform zu erkennen glaubt. Auf einem Vergleich dürfte der Name Kanape beruhen, wenn der ursprüngliche Anlaß zu dieser Namensbildung auch nicht mehr ersichtlich ist. Mit einem menschlichen Körperteil ist der Schlund wegen seiner Enge und trichterförmigen Öffnung übereinstimmend von einem durch die Pocken verunstalteten Menschen die Bezeichnung „blatterische Eiche“ abgesehen.

Unverständlich gewordene Namen erhielten einen neuen Sinn durch Vergleiche mit anderen Begriffen. So wurde aus einem Haen- oder Honacker der Hornacker, aus der (Koh-) Bachlache der Kohballig.

### Vor- und frühgeschichtliche Namen

Obwohl vor- und frühgeschichtliche Fundstellen, darunter mehrere Siedelplätze, in großer Zahl über unser Heimatgebiet verbreitet sind, findet sich nur ein einziger Name, der an die Siedelgeschichte der Vor- und Frühzeit erinnert. Dieser ist zudem noch nicht fünfzig Jahre alt und kam erst auf, als am Ravensberg Grabstätten aus dieser Epoche entdeckt wurden. Man nannte diese Stelle den Heidenkirchhof, doch ist die Bezeichnung schon fast wieder vergessen. Sonst ist nichts an Vorgeschichtserinnerungen in unseren Flurnamen erhalten, sicherlich auch nicht in den noch nicht einwandfrei deutbaren oder unverständlichen Namen. Entscheidend dafür dürfte die dreihundertjährige Siedlungslücke auf dem Terrassengebiet sein, die alle Erinnerungen ausgelöscht hat.

### Zur Dorfentwicklung nach Aussage der Flurnamen

Für Troisdorf, das als langgestrecktes, einachsiges Straßendorf angelegt wurde, ist die Entwicklung der dörflichen Siedlung nach den Flurnamen nicht mehr zu verfolgen. Für Altenrath versuchte einen solchen Nachweis C. Rademacher (in „Altenrath“) mit wenig überzeugendem Ergebnis auf zum Teil falschen Voraussetzungen. Sowohl in Troisdorf als auch in Altenrath reicht die Flurnamenüberlieferung dafür nicht weit genug zurück. In glaubhafterer Weise hat Rektor Reick, Spich, die Entwicklung des Dorfes Spich nach Aussage der Flurnamen aufgezeigt. Er hat seine Ergebnisse in einem Manuskript niedergelegt, mehrfach auch in Vorträgen veröffentlicht, weshalb an dieser Stelle auf diese Darstellung verzichtet ist.

### Flurnamen – Wüstungen

Unsere Flurnamen haben uns die Kenntnisse einer Reihe von selbständigen oder innerhalb der Ortschaften liegenden Siedlungen erhalten, die ausgegangen, also Wüstungen sind. Eine echte Wüstung, die allerdings nicht auf Troisdorfer Gebiet lag, sondern an der Agger westlich von Lohmar, erweist sich heute noch in mehreren Troisdorfer Flurnamen: An der Widdau, Widdauerbitze, Wiedtauer Busch, Widdauer Wiese. Nahe der Nordwestgrenze unseres Untersuchungsgebietes erinnert der Name Herfeld an eine ehemalige Siedlung, die aber in unserem Verzeichnis nicht erscheint. In Troisdorf sind eine Reihe von meist Hofsiedlungen verschwunden, deren Namen uns aber noch erhalten sind Brauns Guet, Puze Guet, Burghof, Große Hof, Lehmhof, Hof Leyen, Marender Hof, Niederhof, Ophoff, Pohlhof, Hof im Sand, Steinhof. Vermutlich war der Schauenberg, von dem wir nicht mehr wissen, wo er gelegen hat, ein Wirtshaus.

Haus Wissen, eine Siedlung, die wohl älter ist als Troisdorf, ist ebenfalls seit 1939 nicht mehr bewohnt. Das Haus dient heute einigen Abteilungen der Troisdorfer Verwaltung.

In Altenrath fielen einige Einzelhof-Siedlungen kurz vor dem ersten Weltkrieg der Vergrößerung des Truppenübungsplatzes zum Opfer. Es sind dies: Bockshohn, auch noch in den Fln. Bockshohns Acker, hinterste Bockshohn, Bockshohner Kirchenbusch Bockshohner Land, Bockshohner Wiese überliefert, ferner die Siedlung Auf den Bergen und Auf dem Sand. Der Widdenhof besteht in Altenrath ebenfalls nicht mehr.

In Spich gab es einst an heute nicht mehr bestehenden Höfen den Hasassen Hoff, den Lamberichshof, die Lewenburgs-Hoffstatt und ein Gut Kochenholz.

## Zur Entstehung neuer Namen

Viele Flurnamen, unter ihnen leider auch alte, sind unter der Bevölkerung schon nahezu vergessen. Ein großer Teil der Namen, die heute als ausgestorben gelten müssen, sind in den letzten hundert Jahren der Vergessenheit anheimgefallen. Das beruht zu einem Teil auf der starken Loslösung der Bevölkerung vom Boden, da ein ganz geringer Hundertsatz noch von der Landwirtschaft lebt. Ein zweiter Grund für das allmähliche Verschwinden von Flurnamen liegt darin, daß so viele Gegenstände und Erscheinungen, die einen Namen haben mußten, verschwunden sind. Äcker, Wiesen und Heideflächen sind bebaut worden. Teiche, Weiher, Gruben, Hügel wurden zugeschüttet oder eingeebnet; Hecken, Baumgruppen, Brüche „kultiviert“ und ausgerottet, kurz: aus einer Naturlandschaft, die unser Gebiet vor etwa hundert Jahren zum großen Teil noch war, wurde bis auf einige Restgebiete eine Kulturlandschaft. Beispielsweise ist von den 15 Morgen „Seen und Teichen“ in Troisdorf im Jahre 1816 kaum ein Drittel übriggeblieben und dieses größtenteils in jüngster Zeit noch künstlich angelegt. Daß nach dem Verschwinden vieler Namensträger auch ihre Namen über kurz oder lang in der Regel in Vergessenheit geraten, braucht nicht zu verwundern. Schlimmer ist ein dritter Grund, der zum Verklingen vieler alter Namen geführt hat und noch führt: die Ernüchterung des Volkslebens überhaupt, die auch so viele alte Sitten und Bräuche des Volkes zum Aussterben verurteilt hat, die dem Massenbetrieb und der Geschäftemacherei weichen mußten. Zudem hat neben der Loslösung des Volkes vom Boden die „Kultur“ auch andere Orientierungsmöglichkeiten hervorgebracht, die zwar meist recht poesielos und vom Standpunkt der Volkskunde zu bedauern sind, aber sich nicht ändern lassen. Um so höher sind die Bestrebungen zu werten, viele schon kaum mehr bekannte Flurnamen in Straßennamen wieder aufleben zu lassen, wie dies in den letzten Jahren vor allem in Troisdorf geschehen ist, während in Spich und Altenrath ohnehin die alten Namen z. T. noch erhalten und heute noch amtlich festgelegt sind.

Bei allem Schwinden urtümlichen Volkslebens ist dennoch die Fähigkeit, neue, auch echte Flurnamen zu schaffen, unter dem Volk noch nicht verloren gegangen. Sie zeigt sich, wenn die Notwendigkeit besteht, neue unbekannte Gebiete in Besitz zu nehmen. Dazu gehört auch vor allem, die Erscheinungen und Dinge dieses Ortes oder seiner Umgebung mit Namen zu belegen. Dazu ist in unserer schon dichtbevölkerten Heimat, in der entsprechend alle Dinge benannt sind, kaum einmal Gelegenheit. Für unser Untersuchungsgebiet bot sich eine solche. Das Heide-

dorf Altenrath, das von 1938 an völlig geräumt war, weil dieser Bezirk dem Truppenübungsplatz einverleibt wurde, erhielt nach Kriegsende eine neue Bevölkerung. Aber nur ganz wenige der „alten“ Altenrather kehrten in ihr Heimatdorf zurück, da sie meist neue Häuser von den Entschädigungsgeldern gebaut hatten und beruflich an ihren neuen Wohnsitzen unter günstigeren Bedingungen lebten, als es in Altenrath der Fall gewesen wäre. Dafür zogen Flüchtlinge aus dem Osten und Bombengeschädigte aus dem Westen, die sowohl vom Land als auch aus Kleinstädten und zum nicht geringen Teil aus Großstädten stammten, in das Heidedorf ein. Manche blieben nur kurze Zeit, andere richteten sich fest ein und bildeten heute einen neuen Stamm Altenrather Bevölkerung. Fast allen gemeinsam war aber, daß sie sich in einer völlig neuen, ihnen fremden Umgebung niederlassen und eingewöhnen mußten. Für sie galt es, nicht nur die äußeren Lebensbedingungen zu schaffen und miteinander bekannt zu werden — Bedingungen, die ein kräftiger Kern der Bevölkerung schon in erstaunlichem Maß zuwege gebracht hat —, sie mußten auch das Land, Äcker und Wiesen, Wege und Stege, Berge und Täler, kurz: die Umgebung, in der sie nun leben sollten, „in Besitz“ nehmen, um, wie die alteingesessene Bevölkerung anderer Orte, auch von „ihrer Kirche, ihrem Dorf, ihrem Wald, ihren Bächen und Teichen“ sprechen zu können. Dafür mußten sie alle diese Dinge mit Namen belegen. Auf welche Art und in welchem Umfang dies geschehen ist, suchte ich genauer festzustellen, wobei mir besonders Herr Schulleiter Schumacher, Altenrath, behilflich war. Nun ist der Zeitraum seit der Wiederbesiedlung noch ziemlich kurz, um daraus Schlüsse ziehen zu können, auf denen sich wissenschaftliche Theorien aufbauen ließen. Eines beweist das Ergebnis meiner Umfrage aber, daß auch unter der heutigen Bevölkerung die Notwendigkeit zur Namensgebung für auffallende und charakteristische Eigenheiten im Gelände noch erfaßt wird und die Fähigkeit, aus dem vorhandenen Wort- und Namenschatz neue Flurnamen zu bilden, lebendig ist.

Von den etwa 70 Flurnamen und Flurbezeichnungen, die unter der neuen Bevölkerung Altenraths bekannt sind, befinden sich rund fünfzig alte Flurnamen, die auf dem Weg über Schulen oder Behörden bei der neuen Bevölkerung Eingang gefunden haben. Viele von ihnen werden aber im Lauf der Zeit noch erhebliche etymologische Umwandlungen erfahren, da sie der Bevölkerung, der zum großen Teil die ripuarische Mundart fremd ist, oder die Bedingungen, aus denen diese Namen entstanden, nicht verständlich sind. Z. B. nennt man die „Hökegass“ nun durchweg Hök-

kergasse, weil der Familienname Höck nicht bekannt ist und der Flurname keine gegenständliche Vorstellung erlaubt. So ist in der Vorstellung des Menschen daraus schon die Höckergasse geworden, denn sie ist in der Tat sehr steinig und uneben, höckerig. Oder der „Kökelsbusch“ — der Name war schon den meisten „alten“ Altenrathern unverständlich — wird nun Kuckuckswäldchen genannt.

Zu diesen alten Flurnamen kommen aber schon eine ganze Anzahl neuer, im Laufe der verflossenen Neubesiedlungsjahre geprägter Bezeichnungen. Die Namen wie „Am Scheinwerfer, Bei der Post, Am Forsthaus, Beim Wasserwerk, An der Kaserne“ sind leicht zu bilden und zu behalten. Auch „Tonweiher, Stöcker Wiese, Fischweiher“ sind leicht zu prägende Namen, die von den natürlichen Bedingungen abgelesen sind. Aber sogar einer der Altenrathen Bäche hat einen neuen Namen bekommen. Der frühere Kuhbach heißt nun allenthalben der oder die Nöttelsbach. Das Bestimmungswort ist ein Familienname. — Eine uralte mächtige Eiche, die vor längerer Zeit vom Blitz schwer beschädigt und deshalb mit einer dicken, wohl fünf Meter hohen Betonstütze am Leben erhalten wurde, gab dem Waldgebiet in der Nähe der ehemaligen Hofsiedlung Bockshohn den Namen „Bei der tausendjährigen (oder: dicken) Eiche“, wenn diese auch noch lange nicht tausend Jahre alt ist. Eine auffallende Baumgruppe in der Nähe der Alten Kölner Straße ist auf die umliegende Flur als Namen übertragen, die danach „Bei den drei Linden“ heißt. Ob der Namen „Sonnenfeld“ für ein nicht allzuweit vom alten Sonnenberg entfernt gelegenes Ackerstück von diesem Namen entlehnt ist, konnte ich nicht feststellen.

Eine Gasse in der Nähe der Wohnung der „Fohn-ecks“ heißt nach diesen der „Fohnecksche Mause-

weg“, weil Feldmäuse in großer Zahl dort ihre Gänge wühlen. Eine besonders originelle Neuschöpfung eines Flurnamens, der beweist, wie sehr auch heute noch der Blick für die natürlichen Gegebenheiten des Geländes vorhanden und die Fähigkeit, dieser Kenntnis Ausdruck zu verleihen, lebendig ist, stellt die Bezeichnung „Nasegass“ dar. Dieser schmale Pfad hat in der Tat eine Biegung, die wie eine Nase aussieht. Gewiß ist die Zeit seit der Neubesiedlung Altenraths zu kurz, um schon Schlüsse ziehen zu können, ob diese neuen Namen auch in Zukunft als Flurnamen bestehen bleiben oder durch weitere Neuschöpfungen ersetzt werden, ob der frühere Namenbestand, der ja z. T. in amtlichen Eintragungen — Kataster u. ä. — festgehalten und daraus manchmal schwerer zu verdrängen ist als aus dem Bewußtsein des Volkes, wenigstens teilweise für die Zukunft übernommen und nach lautlichen Veränderungen zum Flurnamenbestand hinzukommen wird.

Auf jeden Fall sind die Namen aber ein Beweis dafür, daß die Fähigkeit, neue Flurnamen zu schaffen, auch heute noch erhalten ist und in Tätigkeit tritt, sobald eine Gemeinschaft von Menschen sich bildet und einen Raum einnimmt, der zur Heimat werden soll, mögen diese Menschen auch aus den verschiedensten Gegenden, Verhältnissen und Bevölkerungsschichten stammen. Diese Flurnamen sind ferner ein Beweis dafür, daß immer noch wie zu allen Zeiten neue Flurnamen entstehen, alte nicht mehr verständliche dem gegenständlichen Denken des Menschen angepaßt und mit neuem vorstellbarem Sinn erfüllt werden. Daß alles, was keinen konkreten Inhalt mehr hat — der durchaus nicht immer dem ursprünglichen Inhalt des Namens, der bei der Neuschöpfung zu Grunde lag, zu entsprechen braucht — in Vergessenheit gerät und abstirbt, sahen wir schon.

## Zusammenfassung

Was das Flurnamengut an faßbaren Beiträgen zur Flurnamenkunde enthält, dürfte für unser Untersuchungsgebiet mit den bisherigen Darstellungen aufgezeigt sein. Was noch auszuwerten oder in der Auswertung zu vertiefen sein wird, wenn der Rahmen weiter gespannt, d. h. das Übersichtsgebiet größer ist, wurde in manchen Fällen schon angedeutet. So wurde z. B. die Kulturkreisforschung mit Hilfe der Flurnamen nicht in die Untersuchung einbezogen, weil dafür die räumliche Ausdehnung unseres Untersuchungskreises zu gering ist. Für diesen Fragenkreis wird indes manches unseren Flurnamen noch zu entnehmen sein.

Obwohl vor allem die schriftliche historische Überlieferung für unser Gebiet sich als weit weniger günstig gelagert herausstellte, als es bei den meisten bisherigen Flurnamenarbeiten der Fall war, und daraus entstehende Lücken vor allem für die zeit-schichtenmäßige und vergleichende Flurnamenkunde nicht auszugleichen waren, um nicht falsche oder irreführende Bewertungen entstehen zu lassen, haben die Untersuchungen dennoch zu Ergebnissen geführt, die die Erkenntnisse früherer Arbeiten bestätigten. Auftauchende Einzelfragen, die bei künftigen Arbeiten Beachtung verdienen dürften, deuteten sich mehrfach an.



Insgesamt läßt sich feststellen:

1. Flurnamen leben aus der geistigen Verfassung vorwiegend der bäuerlichen Bevölkerung eines Gebietes und erhalten ihren Inhalt aus den Lebensbedingungen kultureller und natürlicher Art, in die die Bevölkerung seit Jahrhunderten hineingestellt ist. Daher zeigen sich je nach Geschichtsverlauf, geographisch-morphologischer Eigenart und Volkscharakter in Sitte, Brauch und Sprache zum Teil starke Verschiedenheiten im Flurnamenbestand einzelner Gemarkungen.

2. Die Flurnamen leben unter eigenen Gesetzmäßigkeiten, die manchmal bedeutend von den sprachlichen Merkmalen, denen sie sonst naturgemäß eng verbunden sind, abweichen. Sie sind eine durchaus selbständige Ausdrucksform des Volkslebens, ge-

hören aus diesem Grunde zur Volkskunde, sind nur im Nachspüren ihrer Eigengesetzlichkeiten voll erfassbar und erst von daher geeignet, auch anderen Wissenschaftszweigen gültige Ergebnisse zu vermitteln.

3. Flurnamen entstehen und vergehen zu allen Zeiten, in Perioden ungestörten Geschichtsverlaufs in gleichmäßiger Entwicklung, in Zeitläufen mit starken äußeren und inneren Erschütterungen diese deutlich registrierend.

Damit dürfte das Ziel dieser Abhandlung, einen Beitrag zur Flurnamenkunde im Rahmen der Volkskunde zu geben, erfüllt sein, soweit alles zur Verfügung stehende und verwertbare Material dies zuließ.